

Dehnt die Nebelkrähe (*C. corone cornia*) in Sachsen ihr Brutgebiet weiter südlich beziehentlich südwestlich aus?

Von

Rich. Schlegel (Leipzig).

Als vaterländische Grenzscheide der Brutgebiete von Raben- und Nebelkrähe nehmen Meyer und Helm, Heyder, Reichenow und andere Faunisten die Elbe mit der Bemerkung an, daß die Grenze keine scharfe sei. Schon in Rücksicht auf das Verwandtschaftsverhältnis liegt nahe, daß die beiden, morphologisch wohl stark differenzierten, physiologisch-sexuell aber sehr nahe stehenden, jedenfalls trotz geographischer Scheidung nur eine Art bedeutenden Formen in ihren hier zusammenstossenden Grenzgebieten vielfach ineinanderfließen und übereinander hinweggreifen. Die Graukrähe beeinflusst im sächsischen Niederungsgebiete westwärts der Elbe bis in die Leipziger Pflege und darüber hinaus die Rabenkrähe dermaßen, daß in diesem Gebiete von reinblütigen Rabenkrähen trotz typischer Färbungscharaktere der Mehrzahl derselben kaum mehr die Rede sein kann. Verschiedene Mitglieder des Ornithologischen Vereins zu Leipzig haben sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, auf gemischte Brutpaare der Raben- und Nebelkrähe zu achten und auch für die letzten vergangenen Jahre festgestellt, daß zurückbleibende Brutnebelkrähen im Gebiete gewiß keine Seltenheiten bedeuten. Auch aus meinem Sammlungsmaterial geht hervor, daß „Rabenkrähen“ vielfach schwächere oder stärkere Spuren von Nebelkrähenblut in der Befiederung aufweisen, also als Bastarde 1., 2., 3. oder x. Grades aufzufassen sind. Paarungen reiner Nebelkrähen untereinander aber sind meines Wissens im Gebiet nur selten festgestellt worden. Zu einem ähnlichen Resultat kommt auch E. Hesse, wenn er registriert: „Vereinzelt auch im Sommer und zum Teil mit der vorhergehenden Art bastardierend“. ¹⁾ Vergleiche auch die diesbezüglichen Ausführungen J. Thienemanns. ²⁾ Da nun die Nebelkrähe ans Flachland gebunden, die Rabenkrähe aber Wälder der Ebene wie Wälder der Hügellandschaft und des Gebirges gleichgern zu bewohnen scheint, wird auch der Nebelkrähen-einfluss auf den südlichen, berg- und gebirgswärts liegenden Rabenkrähengebiete mit zunehmender Bodenhöhe progressiv schwächer. H. Hildebrandt hat die Verhältnisse im südlich angrenzenden Altenburger Gebiete untersucht. Er schreibt: „Als regelmässiger Brutvogel gehört die Nebelkrähe unserm Gebiet nicht an. Lföbe gibt die Ränder des Zeitzer- und Ronneburger

1) J. f. O. 1908, p. 274.

2) N. Naum. IV, p. 98.

Forstes als die westlichsten Punkte an, bis zu welchen sie von ihrem Wohngebiet aus die letzten Vorposten vorschiebt. Auf diese Linie legt auch Matschie die westliche Verbreitungsgrenze der Nebelkrähe und bezeichnet den östlich der Elster liegenden Teil unsres Gebietes als gemischtes Brutgebiet, in welchem die Rabenkrähe vorherrscht. Nach Rey ist östlich der Linie Naumburg—Chemnitz gemischtes Gebiet der Raben- und Nebelkrähe. Nach von Dombrowski begegnet man der Nebelkrähe als Standvogel zwischen Altenburg und Leipzig. Demnach müßte im östlichen, bez. nordöstlichen Teil unsres Gebietes die Nebelkrähe doch als Brutvogel hin und wieder anzutreffen sein. Ich habe jedoch brütende Nebelkrähen hier niemals angetroffen, sondern nur äußerst selten einmal eine Bastardkrähe.¹⁾ Soweit meine eigenen Erfahrungen reichen, ist die Nebelkrähe im südlichen Gebiete von Leipzig — ich traf sie um Gaschwitz—Deuben — schon eine recht unregelmäßige und seltene Bruterscheinung. Auch die ornithologischen Jahresberichte für Sachsen führen für dieses Gebiet die Nebelkrähe zur Brutzeit nicht auf. Südwärts vom Altenburger Gebiet ist sie nach diesen Berichten, also gebirgswärts, ebenfalls von keinem Beobachtungsorte als Brutvogel aufgeführt. Hinsichtlich ihrer Häufigkeit als Wintervogel findet sie für Orte annähernd gleicher geographischer Breite — bald seltener, bald häufig — verschiedene Beurteilung, nimmt aber kammwärts auch im Winter ganz bedeutend ab. So kenne ich sie mit A. Markt für Scheibenberg als selten, und ebenso berichtet Helm für Arnoldsgrün: „Seltener Durchzugsvogel“ und „12. u. 13. April je eine, 14. u. 25. Okt. je eine.“²⁾ Ruhsam-Annaberg berichtet, teilweise auf Höppner, Wiesa, fufsend: „Wintergast und Strichvogel, auch Bastarde mit *C. corone* beobachtet. Manchen Winter zahlreich, mitunter selten.“³⁾ Berge kennt die Nebelkrähe im Gebiet, dessen südliche Grenze durch eine Linie über Schneeberg, Hartmannsdorf, Stangengrün und Reichenbach bis Mylau gezogen wird, nur als Wintervogel.⁴⁾ Auf ein Brutvorkommnis der „Nebelkrähe“ bei Gersdorf b. Hohenstein-E., ca. 280 m hoch, wurde ich erstmalig aufmerksam, als mir ein Junge am 10. 4. 1890 ein Gelege überbrachte mit der Bemerkung, dafs der vom Neste abfliegende Brutvogel eine „Nebelkrähe“ gewesen sei. Ich kann nicht entscheiden, ob es sich um einen reinrassigen Vogel oder nur um einen Bastard gehandelt haben mag. Da ich die Nebelkrähe in einer dreijährigen Beobachtungszeit während der Brutzeit nicht feststellen konnte, nehme ich an, dafs nur ein Bastard zur Beobachtung gelangte.

1) Beitr. z. O. Ostthür. Sep., p. 57.

2) 1. u. 3. O. J. f. S.

3) D. Vög. d. Umg. v. Zw.

4) D. Vög. d. Umg. v. Zw., p. 36.

Im III. Jahresberichte für Sachsen, 1888, teilt Strohbach mit, daß beim naheliegenden Chemnitz, 303 m hoch, am 16. 9. ein Bastard tot auf einem Stoppelfelde gefunden worden sei. Ich nehme an, daß es sich um ein daselbst beheimatetes Stück handelt, da im September mit einem Zuzug aus dem Nordosten noch nicht gerechnet werden kann. Ich habe nun von jeher dem Vordringen der Nebelkrähe gebirgswärts immer meine besondere Aufmerksamkeit gezollt, ohne, weitab vom Gebiete wohnend, weitere Resultate buchen zu können. Erst am 2. 4. 21 erhielt ich aus Neudörfel bei Mülsen, ca. 450 m hoch, ein Weibchen der Rabenkrähe im kombinierten 1. Alterskleide mit noch schlummrndem Ovar eingeliefert, das stark mit Nebelkrähenblut gemischt zu sein scheint, da die Unterseite auffällig durch breite graue Federränder getrübt ist. Im frischvermauserten Zustande würde die auffällige Färbung sicher noch deutlicher in Erscheinung treten. Da ich auch den Fuß des Erzgebirges infolge vieljähriger Erfahrungen nur als reinrassiges Rabenkrähengebiet kannte, war ich geneigt, die 3 vermeintlichen Bastarde nach Stresemann als regressive Sprungvarianten der Rabenkrähe aufzufassen. Heute weiß ich aber nicht, ob diese Auffassung zu Recht bestehen kann, da die Möglichkeit auch nicht ausgeschlossen ist, daß diese Stücke Ehen entstammen können, bei denen der eine Gatte wohl äußerlich die Charaktere reinrassiger Rabenkrähen gezeigt haben mag, aber doch aus einer Mischehe stammen konnte und die Kinder auf Eigenschaften der Großeltern, also auf Nebelkrähencharakter zurückschlügen. Daß Nebelkräheneinfluß auf die Rabenkrähengebiete des Erzgebirges noch weit südlicher von Bedeutung sein kann, wurde mir erst dieses Jahr zur Gewißheit. Während der Michaelistage 1921 unternahm ich mit O. Sommer behufs Feststellung der Weidenweise eine Wanderung kammwärts. Als wir von Albernau b. Bockau, ca. 500 m hoch, steil ins obere Muldentäl abwärtsstiegen, überflogen unsern Pfad, aus einem Fichtenhochbestande kommend, Rabenkrähen, denen eine typisch gefärbte, deutlich erkennbare Nebelkrähe beige stellt war. Jeder war gleichstark überrascht, da wir mit der Möglichkeit, hier im waldigen Gebirgsgelände eine Nebelkrähe anzutreffen, niemals gerechnet hätten, und ich war recht befriedigt darüber, daß ich diese Beobachtung gemeinsam mit einem Vereinsornithologen buchen konnte. Daß es sich am 25. September um kein Zuzugsstück gehandelt haben kann, habe ich bereits vorher einmal erwähnt. Wenn meine Beobachtungen nur als zufällige und vorläufig noch als Ausnahmeerscheinungen gewertet werden müssen, aus denen noch kein sicheres Ergebnis abgeleitet werden kann, so mögen sie doch vaterländischen Ornithologen im Gebirge ein Ansporn sein, der Nebelkrähe künftighin ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Vielleicht liegt doch die Möglichkeit vor, daß die Nebelkrähe ihr Verbreitungsgebiet südlich und südwestlich weiter aus-

zudehnen und in das Gebiet der Rabenkrähe zu verschieben bestrebt ist. Möglicherweise können die festgestellten Tatsachen als solche Versuche gewertet werden.

Der Stelzenläufer (*Himantopus h. himantopus* L.) in der Pfalz.

Von

Fr. Zumstein (Bad Dürkheim).

Im Laufe des Sommers 1922 unternahm ich mehrere Ausflüge an den Roxheimer Altrhein, um unsere einheimischen Wasservögel und besonders auch nordische Durchzügler näher kennen zu lernen. Dabei hatte ich das seltene Glück, den aus dem Mittelmeergebiet stammenden Stelzenläufer zweimal zu beobachten.

Der Altrhein, ein altes Rheinbett, liegt 12 km nördlich von Ludwigshafen. Das Gewässer bildet einen großen Bogen, dessen beide Enden nach NO. u. SO. gerichtet sind. Auf der Westseite, fast in der Mitte des Bogens, lehnen sich die letzten Häuser des Dorfes Roxheim an das alte Flußbett an. Die Länge desselben beträgt ungefähr 2 km, die größte Breite 400 m. Die beiden Endarme sind stark verschilft; ein breiter Schilfgürtel faßt auch die Ufer auf weite Strecken ein. Im mittleren Teile sind die Ufer auf etwa 1 km Länge von Schilf frei. Auf der Ostseite liegen hier einzelne größere Sandbänke, teilweise mit kurzem Gras und Wasserpflanzen überzogen und nur bei hohem Wasserstande einige cm hoch vom Wasser überflutet. Die Sandbänke setzen sich in einem flachen, nassen und schlammigen Ufergelände fort, das mit kurzem Gras bewachsen ist. Dieses feuchte Gelände dient als Weideplatz für die Gänse und Enten des Dorfes, die in großer Zahl ständig das Gewässer beleben. Die niederen Sandbänke und das teilweise noch unter Wasser stehende Grasgelände bilden einen bevorzugten Aufenthaltsort für durchziehende Wasservögel.

Am 2. Juli um 8 h. liefs ich mich an der Fähre auf das östliche Ufer übersetzen und wanderte in südlicher Richtung weiter. Mit lautem ti, ti fliegen einige Flußuferläufer vor mir auf. Etwas weiter entfernt bemerke ich eine kleine Schar Kiebitze. Da fällt mein Blick auf 4 Vögel, welche von den Kiebitzen etwas abseits im seichten Wasser stehen. Ich nehme den einen ins Glas. Kopf, Hals und die ganze Unterseite sind blendend weiß; Schultern, Oberrücken und Flügel scheinen tiefschwarz. Der Schnabel ist ebenfalls schwarz. Die ungewöhnlich langen Stelzbeine leuchten in einem dunkeln Rot und tragen einen verhältnismäßig kleinen